

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag ufw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptverleger: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 23148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 138.

Nummer 6

Februar: 231

Sonntag, den 12. Januar 1936

D. XLII: 333

35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 11. Januar 1936

Treffen ehemaliger 5. Kürassiere

Ein Wiedersehenstreffen der ehemaligen 5. Kürassiere ist für den 11. bis 13. Juli 1936 in Rietzenburg Westpr. geplant. Alle alten Kameraden, die an der Veranstaltung teilnehmen wollen, werden gebeten, schon jetzt ihre genaue und deutliche Anschrift unter gleichzeitiger Angabe der etwaigen Teilnehmerzahl an Bürgermeister Schwante, Rietzenburg Wpr., Rathaus, mitzuteilen, der nähere Mitteilungen den Kameraden zugehen läßt.

Keine LehrlingsEinstellung bei den Reichsbahnausbesserungswerten

Die Reichsbahndirektion Dresden weist darauf hin, daß die LehrlingsEinstellung für Ostern 1936 in sämtlichen der Reichsbahndirektion unterstellten Reichsbahnausbesserungswerten beendet ist; weitere Wünsche können daher leider nicht berücksichtigt werden.

Tödliche Straßenunfälle

Als am Mittwoch in Siegmarschönau ein dreihundertzwei Jahre alter Springer der Auto-Union nach Schichtwechsel mit seinem Fahrrad nach Hause fuhr, wurde er in der Adolf-Hitler-Straße von einem übermäßig schnell fahrenden Personentraktor von hinten angefahren. Der Radfahrer wurde von dem Kraftwagen mitgeschleift und in die Bindungsgrube geschleudert; er erlitt tödliche Schädelverletzungen. Die Schuld an dem Unfall trägt der Fahrer des Kraftwagens, der, obwohl die Straße frei war, zu weit nach rechts gefahren war; er wurde vorläufig festgenommen.

In der Lepziger Straße in Dresden wurde der fünfundsiebzig Jahre alte Aufseher Paul Kunze auf seinem Fahrrad von einem Personentraktor angefahren. Er erlitt einen Schädelbruch sowie Rippenbrüche und starb im Krankenhaus.

Aus ungeklärter Ursache kam in Hermsdorf bei Geringswalde der Stuhlauer Wilhelm Jope mit seinem Fahrrad zu Fall und stürzte in den Straßengraben. Dabei erlitt er einen Genickbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Zwölfjähriges Mädchen rettet zwei Knaben vor dem Ertrinkensob

Als sich auf dem schon mirben Eis des Teiches in Miltzsch bei Blauen mehrere Kinder beim Eislaufen vergnügten, brach plötzlich ein zwölfjähriger Knabe durch das Eis. Ein dem Berunglückten zu Hilfe kommender Freund wurde ins Wasser gezogen und geriet unter die Eisdecke. Die zwölf Jahre alte Schülerin Hanna Dami sch arbeitete sich nur-an die um ihr Leben ringenden Jungen heran. Nach längerem Bemühen gelang es ihr, die beiden unter eigener Lebensgefahr aufs Trockene zu bringen.

Dresden. 90000 Ehrenkreuzverleihen. Auf Grund der beim Volksempfänger eingereichten 93500 Anträge auf Verleihung der Ehrenkreuze sind bis jetzt 70010 Ehrenkreuze an Frontkämpfer, 12213 an Kriegsteilnehmer und 3644 an Hinterbliebene, also 90003 Ehrenkreuze, verliehen worden.

Dresden. Kraftwagen in die Müllgrube gestürzt. Auf der Müllgrabenstraße bei Beerenstein geriet ein Personentraktor in einer gefährlichen Kurve ins Schleudern und stürzte in die Müllgrube. Die Fahrerin, die Konzertsängerin Gottschalk von hier, zog sich einen tödlichen Schädelbruch zu; ihre Mitfahrerin kam mit leichten Verletzungen davon.

Dresden. Raubmörder ausgeliefert. Der fünfjährige Ernst August Riedel von hier, der am 25. Oktober vorigen Jahres auf Flur Ostrau bei Riesa den Viehhagener Möller ermordet und beraubt hatte und später in Wien festgenommen werden konnte, ist von Oesterreich ausgeliefert worden.

Radebeul. Opfer des Dienstes. Auf dem Bahnhof Radebeul-Röhschendorf wurde beim Ueberschreiten der Gleise der Fahrdienstleiter, Reichsbahnhilfsassistent Reuber, von einem Triebwagen tödlich überfahren.

Dresden. 14 Grad Wärme. Die ungewöhnlich warme Bitterung trieb hier am Freitag das Barometer bis auf 14 Grad, die in den letzten hundert Jahren nur einmal im Januar erreicht wurden. Gegen 18 Uhr zog sogar ein Gewitter über Dresden und Umgebung mit mehreren hellen Blitzen und kräftigem Donner und starkem Regen.

Piensa. Fahrrad abgestürzt. In der Wassergrabenstraße in Bohmen stürzte, als der Mühlentbesitzer Hans Wauer und ein Müllerbursche den Fahrrad benutzt, infolge Selbstrens der Fahrrad aus der Höhe des ersten Stockwerkes ab; sie mußten schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

Zittau. Fleischerrei wegen Preistreiberrei geschlossen. Der Fleischermeister Friedrich in Obersdorf hatte die fettaestierten Richtpreise für Fleisch- und Wurst-

waren wesentlich überschritten. Einem Gendarmeriebeamten, der wegen Herabsetzung der Preise vorstellig wurde, verweigerte dies der Fleischermeister und seine Frau in ungehöriger Form; daraufhin wurde die Schließung des Geschäfts durch die Amtshauptmannschaft angeordnet.

Mittweida. Im Steinbruch abgestürzt. In einem hiesigen Steinbruch stürzte der zweiundsechzig Jahre alte Steinbrucharbeiter Hermann Illbricht etwa zehn Meter tief ab und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Burgstädt. In der Dunkelheit keine Abfälle verbrennen. Als in Clausnitz abends ein Grundstücks-eigentümer Abfälle verbrannte, wurden durch den Feuer-schein die Bewohner umliegender Dörflchen aufmerksam. Auswärtige Feuerwachen eilten an den vermeintlichen Brandplatz. Der Grundstückseigentümer mußte die brennenden Abfälle sofort löschen und wurde angehalten, künftig für derartige Verbrennungen eine andere Tageszeit zu wählen.

Chemnitz. 2153 Verkehrsunfälle. Im Jahr 1935 sind von der Schutzpolizei 10165 Strafanzeigen erstattet worden. Wegen Verletzungen gegen die Bestimmungen der Verkehrsordnung erfolgten 23408 Verurteilungen, abgesehen von den in leichteren Fällen ergangenen Verwarnungen. Festgenommen wurden 372 Personen. Das Uebertretungsmandats wurde in 63 Fällen in Anspruch genommen. Verkehrsunfälle ereigneten sich 2153, wobei 1396 Personen verletzt wurden, darunter 24 tödlich. Sachschaden entstand dabei an 2317 Fahrzeugen.

Delsnitz L. D. 40 Diebstähle begangen. Bei einem verlustigen Einbruch in Arnoldsgrün bei Schöned wurde vor einigen Tagen Georg Wilhelm aus Hartmannsgrün festgenommen. Die Ermittlungen ergaben, daß der Festgenommene, der bis zum November vorigen Jahres in Suhl bei Bob Elster wohnte, seit Jahren im Bereich der Amtshauptmannschaft Delsnitz und darüber hinaus Einbrüche begangen hatte. Bis jetzt ist Wilhelm für mehr als vierzig Diebstähle, meist schwerer Art, überführt worden.

Reichenberg i. B. Politischer Flüchtling als Räuber. Als der Kaufmann Scholz sein Geschäft am Reichenberg schließen wollte, drangen zwei Männer in den Ladenraum und verlangten mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe der Tageseinnahme. Als Scholz sich widersetzte, schossen die Räuber, ohne daß jemand verletzt wurde. Hierauf flüchteten die Täter; einer von ihnen konnte von einem Vorübergehenden festgehalten und der Polizei übergeben werden. Die Nachforschungen führten noch in der Nacht zur Verhaftung des Haupttäters in Gabeln. Dieser hatte sich dort unter dem falschen Namen Stanzl eingemietet; es handelt sich um den der Polizei bekannten Einbrecher Felix Sonnenberge aus Reichenberg und bei dem anderen um den politischen Flüchtling Erich Wertz aus Scholz in Thüringen.

Am nächsten Eintopffonntag soll die Schicksalsverbundenheit aller Deutschen ganz besonders zum Ausdruck kommen.

Eßt alle Eintopfergericht!

Bringt Euer Opfer zum Eintopffonntag!

Kampf den Wilderern!

Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren

Die Nachkriegszeit, insbesondere die Zeit der Geldentwertung, war nur allzu sehr geeignet gewesen, dem Jagdfrevel Tür und Tor zu öffnen. Gegenüber den Vorkriegsjahren war die Zahl der einzelnen Jagdvergehen zum Teil ganz beträchtlich gestiegen; deshalb hat die nationalsozialistische Regierung schon bald nach der Machtergreifung den Kampf gegen den Wilderer mit Nachdruck aufgenommen: mit Todesstrafe, lebenslanger Zuchthausstrafe oder Zuchthausstrafe bis zu fünfzehn Jahren wird jetzt nach dem Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens vom 13. Oktober 1933 bestraft, wer es unternimmt, einen mit Aufgaben der Forstpolizei betrauten Beamten wegen seiner amtlichen oder dienstlichen Tätigkeit zu töten. Ferner sind die Strafbestimmungen gegen Wilderei durch das Gesetz zur Aenderung des Strafgesetzbuches vom 28. Juni 1935 erheblich verschärft worden. Gewerbs- und gewohnheitsmäßige Wilderer werden hiernach in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft. Auch der bloße Besitz von Wildereigerät zieht für denjenigen, der bereits einmal wegen gewerbsmäßiger oder gewohnheitsmäßiger Fehllehre oder mehr als einmal wegen einfacher Wilderei rechtskräftig verurteilt worden ist, Gefängnisstrafe nach sich.

Ferner ist das Waffengebrauchrecht der Forst- und Jagdschutzberechtigten bedeutend erweitert worden, insbesondere für den Fall, daß die angehaltenen Personen nicht sofort auf Anruf ihre Waffen niederlegen.

Die Gründe zum Wildern mögen vereinzelt in wirklicher Jagdleidenschaft zu suchen sein. In den allermeisten Fällen ist es Arbeitslosigkeit oder kraffe Gewinn-sucht, die den Wilderer treibt und die nicht selten Schuld

an der Ausrottung ganzer Wildbestände in manchen Gegenden trägt. Daher muß sich jeder Volksgenosse in Stadt und Land vor Augen halten, daß der Wilder nicht der in zahlreichen Romanen lebensunwahr wiedergegebene, von gefühlsmäßiger Schönschönerei umhauchte „Wildschütz“ ist, den nur seine Jagdleidenschaft treibt, der aber sonst ein grundständigster Kerl, sondern daß er ein gemeiner Verbrecher wie jeder andere Dieb oder Räuber ist, der nur zu häufig den pflichtgetreuen Jagdschutzbeamten kaltblütig zu morden verliucht!

Es bedeutet keine Angeberei, wenn den Behörden von gemeinen Wilddiebereien Mitteilung gemacht wird. Mit aller Entschiedenheit sei darauf hingewiesen, daß derjenige, der der zuständigen Behörde über wahrgenommene Wilderei Nachricht zukommen läßt, seiner Pflicht als Volksgenosse nachkommt und selbstverständlich den staatlichen Schutz genießt.

Hier kann auch eine Belehrung in der Schule viel Gutes stiften; diese muß dem Schüler im staatspolitischen Unterricht heute unbedingt auch die Grundgedanken unseres Rechts vermitteln, das, wie kein anderes Gebiet, das Wesen des Nationalsozialismus zum Ausdruck bringt; dann wird auch die richtige Vorstellung vom Wesen der Wilderei zum Allgemeingut der Bevölkerung werden.

Opfert am Eintopffonntag!

Wer mit klaren Augen die Ergebnisse der Gegenwart erkennt, der steht voller Bewunderung vor einem der größten Werke, die der Nationalsozialismus schuf. Mag er noch so vieles, was die letzten drei Jahre brachten, versuchen herabzumindern, beim Winterhilfswerk ist ihm keine Möglichkeit gegeben, mit seiner zerstörenden Arbeit einzusetzen. Die Leistungen, die das deutsche Volk unter der nationalsozialistischen Führung zum drittenmal im Kampf gegen Hunger und Kälte vollbracht hat, müssen ihm ehrliche Bewunderung abringen. Deutschland war vor drei Jahren das ärmste Volk der Welt. Nicht nur, daß es alle äußeren Reichtümer verloren hatte, im inneren Kampf aller gegen alle war es um seine schicksalsmäßige Einheit gekommen und damit der Werte verlustig gegangen, die alles völkische Leben ausmachen.

Die Nationalsozialistische Bewegung hat vom Anbeginn in zähem Kampf um diese Einheit gerungen und sie unter Aufbietung aller Kräfte erreicht; sie hat die Menschen, die sich innerlich und äußerlich feind wurden, wieder zueinander gebracht, sie schafft heute die Voraussetzung dafür, daß diese Einheit von ewiger Dauer ist. Darin liegt die Größe des Winterhilfswerkes.

Es kommt bei ihm nicht so sehr darauf an, was an Geldpenden aufgebracht wird, sondern vielmehr darauf, daß jeder Volksgenosse sich bewußt ist, daß er dazu verpflichtet ist, seinen ärmeren Volksgenossen durch die Tat beizustehen.

Alle Maßnahmen des Winterhilfswerkes gehen von diesen Voraussetzungen aus; es will durch seine Leistungen allen deutschen Menschen die Gewißheit einer alles umfassenden Gemeinschaft geben. Wenn es heute für den nächsten Eintopffonntag rüftet, dann liegt die Bedeutung dieses Tages in der gleichen Richtung. Wenn wir uns alle bewußt sind, daß unsere Opfer dem Ziel, das sich der Führer gestellt hat, zur Bollenbung verhelfen, dann wird der kommende Eintopffonntag wiederum ein Erfolg werden.



Das Mitgliedsabzeichen des DRK.

Mit dem 1. Januar 1936 ist das Gesetz des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen verkündet und die Unterstufung des Staates ist der Aufbauarbeit dieses neuen Bundes grundtätig gesichert. Es entspricht nun dem Wesen eines Bundes, daß seine Mitglieder die Zugehörigkeit zu ihm auch äußerlich zeigen. Deshalb ist für den DRK ein Mitgliedsabzeichen in Form einer Anstecknadel (Wieder mit Hakenkreuz, wie oben abgebildet) herausgegeben worden.

am 1938
au Sachfen
Berufsgrup
e Zahl der
Januar, bis
1937 stellte
18 867 Sum
Sächsischen
e einzelnen
169 Bett
ischausschü
n Reichsbe
aus Bartel
l. Gewerbe
die Staats
Wachenfeld
er von Mi
hrer Frhr.
ler, Gau
Bisch, Ober
en gehören
aus allen

uführenden
dem Einzel
ettbewerbs

als

eite wegen
Placere
nhalb Jah
nem Scha
hele aus
ngnis und
ob Jörn
2000 R.

haustaplan
vom kostba
in Höhe
ste sich um
auf Veran
vor sich
belt es sich
s handelt.
Der Erbs
m Krastrad
dem österr
n. Wehrle
die unter
standesam,

er die Kon
len offen;
mitgewirt.
ll, daß es
Angehörig
d aber um
ur die Mi.

Vorsitzende
des Ver
apfänglich
die Un

meer

heimatfotte
rd, nicht in
an, voraus
er, führen.
elle erfährt
heit der
ittische n
schen Flor
daß diese
zwischen
die Frage
Die Be
an, sei auf

er Aufma
franzö
er Pariser
anzig fran
im Mit
An dielem
nmen, von
erbot gegen
weiter tran
reifen als
Besprechun
n Flotten

ges ab

effizienter
von Trup
fallen habe
auf abef

in 18 Uhr
renge gele
ugolawien
in War

rien, daß
in wurden
ste Stand,
er Gegend

SLUB
Wir führen Wissen.



Feierliche Neujahrsempfänge beim Führer

Staatsakt im „Haus des Reichspräsidenten“.

Berlin, 10. Januar. Der Führer und Reichszentralrat hatte mit Rücksicht auf die Feiertagsruhe des Weihnachts- und des Neujahrsempfanges angeordnet, daß die traditionellen Neujahrsglückwünschempfänge nicht mehr am 1. Januar selbst, sondern künftig erst einige Tage später stattfinden sollen. In diesem Jahr ist der 10. Januar dafür bestimmt worden.

Demgemäß empfing der Führer und Reichszentralrat am Freitag im „Haus des Reichspräsidenten“, Wilhelmstraße 73, in der hergebrachten Weise zunächst

die Vertreter der Wehrmacht

zur Entgegennahme der Neujahrsglückwünsche des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe. Hierzu waren um 11 Uhr vormittags erschienen: der Reichsriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst v. Fritsch, der Oberbefehlshaber der Artillerie, Generaloberst v. Frick, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring.

Nachdem der Reichsriegsminister in kurzer Ansprache dem Führer die Wünsche der Wehrmacht übermittelte, tauschte der Führer mit jedem der erschienenen Oberbefehlshaber Neujahrsglückwünsche aus. Im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ war — an Stelle der früheren Ehrenwache in Juglärke — in diesem Jahr nach Wiederherstellung der Wehrmacht des Reiches zum ersten Male eine Ehrenkompanie des Heeres mit Musik aufgezogen. Sie erwies Ehrenbezeugungen durch Präsentieren vor dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht und vor den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile bei ihrer An- und Abfahrt.

Die Glückwünsche der Partei

wurden dem Führer bereits bei früherer Gelegenheit durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, überbracht.

Um 11.10 Uhr empfing der Führer den Staatskommissar von Berlin, Dr. Lippert, der ihm im Namen der Reichshauptstadt den Neujahrsgruß entbot.

Anschließend, um 11.15 Uhr, überbrachte eine Abordnung der „Salzwirterbrüderschaft im Thale zu Halle“, der sogenannten „Halleoren“, dem Reichsoberhaupt nach allem Brauch Salz, Schlackwürst und ein Glückwünschgedicht, den sogenannten „Neujahrscarmen“. Der Führer dankte den in ihrer Tracht erschienenen Halleoren mit freundlichen Worten und sprach ihnen zugleich für ihre Brüderschaft seine besten Wünsche für das neue Jahr aus.

Alsdann folgte der feierliche Neujahrsempfang der beim Deutschen Reich beglaubigten ausländischen Diplomaten.

Die Ansprache der fremden Missionsschefs begann um 11.30 Uhr. Ihnen erwies die Ehrenkompanie militärische Ehrenbezeugungen durch Präsentieren, wobei die Spielleute und die Musik beim Eintreffen des Nuntius und der Botschafter den Präsentiermarsch spielten. Hierzu erschienen sämtliche 51 in Berlin beglaubigten fremden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, um dem Führer ihre und ihrer Regierungen Glückwünsche zum Jahreswechsel auszusprechen und die Wünsche des Oberhauptes des Deutschen Reiches für ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker entgegenzunehmen.

Dieser Staatsakt fand in dem großen Saal des „Hauses des Reichspräsidenten“, Wilhelmstraße 73, in der gleichen Form statt, wie er bereits zur Zeit des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg alljährlich am Neujahrstage zu geschehen pflegte.

Der Führer und Reichszentralrat, in dessen Begleitung sich der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr v. Raeder, die Staatssekretäre Dr. Meißner, v. Bülow und Dr. Lammer, der Chef des Protokolls, Gesandter v. Bülow-Schwanke, die Referenten der Präsidialkanzlei, Ministerialdirigenten Dr. Dohle und Ministerialrat Kiewitz, sowie der Adjutant der Wehrmacht beim

Führer, Oberstleutnant und Abteilungschef im Generalstab des Heeres Hohbach, und der persönliche Adjutant des Führers, SA-Obergruppenführer Brüdner, befanden, betrat um 12 Uhr den großen Saal, in dem die Diplomaten bereits Aufstellung genommen hatten.

Der Doyen des Diplomatischen Korps

der apostolische Nuntius, Monsignore Cesare Orsenigo, Erzbischof von Venedig, richtete an den Führer eine französische Ansprache, deren Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr deutscher Reichskanzler,

der Beginn des neuen Jahres vereint, wie immer, die Missionsschefs der zahlreichen Staaten, die mit Ihrer mächtigen Nation diplomatische Beziehungen unterhalten, um die Person Eurer Exzellenz. Ich habe in meiner Eigenschaft als Doyen des Diplomatischen Korps die Ehre, als Dolmetscher aller meiner Kollegen das Wort zu ergreifen, um Eurer Exzellenz in unserem eigenen Namen und im Namen der hier vertretenen Souveräne und Staatsschefs die besten Wünsche für das neue Jahr auszusprechen.

Unser erster Wunsch gilt Ihnen, Herr Reichskanzler: Möge dieses Jahr reich an Glück für die Person Eurer Exzellenz sein. Den gleichen Wunsch hegen wir für alle die, die bei der schweren täglichen Arbeitslast Ihre eifrigen Mitarbeiter sind.

Sodann richten sich unsere Gedanken und unsere Wünsche auf Ihr ganzes Volk, angefangen mit der stets so fleißigen und gastfreien Bevölkerung dieser Hauptstadt und darüber hinaus auf alle Söhne Deutschlands.

Die besten dieser Wünsche gelten vor allem den Söhnen der Arbeit, mögen sie sich in den Fabriken ihrer Industriestädte mühen oder im Schweiße ihres Angesichts das Ackerland bestellen.

In dieser ersten Stunde des internationalen Lebens, die sicherlich in der Geschichte der Völker denkwürdig bleiben wird, liegt uns auch daran, den Wunsch auszusprechen, daß das neue Jahr bald das so sehnlich erwartete große Geschenk bringen möge:

den Frieden und die Ruhe der Welt!

Herr Reichskanzler! Das sind unsere aufrichtigsten Wünsche für das neue Jahr! In der Hoffnung, daß sie mit Gottes Hilfe eine glückliche Erfüllung finden werden, bringen wir

Entspannung und Beruhigung unter den Völkern

und einen wirklichen Frieden bringen möge.

In dieser Hoffnung spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, und Ihnen allen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, in meinem und des deutschen Volkes Namen die herzlichsten Neujahrswünsche aus.

Nach diesen Ansprachen begrüßte der Führer und Reichskanzler und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen, die im Halbkreis ihrer Rangfolge nach stehenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger einzeln und nahm deren persönliche Glückwünsche entgegen, woran sich kurze Unterhaltungen knüpften.

Nachdem der Führer und seine Begleitung sich verabschiedet hatten, verließen die fremden Missionsschefs das „Haus des Reichspräsidenten“. Die Ehrenkompanie, die inzwischen unter Gewehr getreten war, erwies ihnen die gleichen militärischen Ehrenbezeugungen wie bei ihrer Ankunft.

Vor und während des Empfanges hatte sich in der Wilhelmstraße trotz strömenden Regens eine zahlreiche Menge angeammelt, welche die An- und Abfahrt

gen wir sie Eurer Exzellenz mit der Bitte dar, sie wohlwollend aufzunehmen.

Der deutsche Reichskanzler

antwortete darauf wie folgt:

Herr Nuntius!

Für die Glückwünsche, die Sie im Namen des Diplomatischen Korps und zugleich im Namen der hier vertretenen Staatsoberhäupter mir, meinen Mitarbeitern und dem ganzen deutschen Volk zum neuen Jahr dargebracht haben, spreche ich Eurer Exzellenz meinen besten Dank aus.

Ich danke insbesondere für die warmen Worte, die Sie für die Berufsstände der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands gefunden haben. Sie werden überall einen lebhaften Widerhall finden.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß das Jahr 1935 unserem Volk wichtige Fortschritte gebracht hat.

Es ist uns gelungen, eine weitere gewaltige Anzahl arbeitsloser Volksgenossen neuer Tätigkeit zuzuführen und dadurch immer größeren Kreisen arbeitswilliger Kameraden die Möglichkeit einer besseren Ernährung, Wohnung und Familienfürsorge zu verschaffen. Die deutsche Wirtschaft hat sich im abgelaufenen Jahr weiterentwickelt. Das verständliche Verlangen unseres Volkes, die Früchte seiner Arbeit — ebenso wie die anderen Völker auch — nach außen gegen die Wechselfälle einer politisch bewegten Zeit zu sichern, ist im vergangenen Jahr endlich Wirklichkeit geworden. So bilden wir mit Dank gegen die Vorsehung, die unsere Arbeit gesegnet hat, auf das Jahr 1935 zurück und treten mit dem festen Willen, das begonnene Werk erfolgreich fortzusetzen, in das neue Jahr ein.

Erfüllt von der Sehnsucht, mit den anderen Völkern der Erde in Frieden zu leben, und mit ihnen aus allen Gebieten des Lebens in gegenseitigem Verständnis zusammenzuarbeiten zum Wohl und zum Fortschritt der Menschheit, wünscht das deutsche Volk aufrichtig, das gleiche Streben nach vertrauensvoller Mitarbeit und gegenseitiger Rücksichtnahme auch bei allen anderen Völkern zu sehen. Ich und die Reichsregierung sowie das gesamte deutsche Volk vereinigen sich daher mit Ihnen, Herr Nuntius, in der Hoffnung, daß das neue Jahre die sehnlich erwartete

der Diplomaten mit Interesse verfolgte und mit freundlicher Begrüßung begleitete.

Als bald nach der Abfahrt des Diplomatischen Korps erschien der Führer auf dem Balkon des „Hauses des Reichspräsidenten“, um die künftigen Jubiläen der Tausende von Zuschauern in der Wilhelmstraße entgegenzunehmen. Anschließend begab sich der Führer zur Reichskanzlei. Dortin war inzwischen die Ehrenkompanie unter Führung ihres Kompanieschefs, Hauptmann von der Landen, abgerückt und hatte in der Wilhelmstraße gegenüber der Reichskanzlei Aufstellung genommen. Trotz des regnerischen Wetters hatte sich auch hier eine große Menge eingefunden, die den Führer wieder mit herzlichsten Rundgebungen begrüßte. Der Führer schritt in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, und des Kommandeurs des Wachregiments, Oberstleutnant Freiherr von und zu Gilla, die Front der Ehrenkompanie ab. Hieran schloß sich ein Vorbeimarsch der Ehrenkompanie vor ihrem Obersten Befehlshaber, dem Führer und Reichszentralrat Adolf Hitler.

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Keller

Im nächsten Augenblick vollführte Papi einen erschreckten Satz zur Seite und blieb mit einem Knick stehen. Der Mann, der völlig lautlos im unsicheren Laternenlicht nach den Bügeln griff, mißfiel nicht nur dem Pferd, sondern auch in hohem Maße dem Lenker. Begegnungen mit Leuten von solcher Art sind auf einsamen nächtlichen Straßen mit Recht unbeliebt — noch dazu, wenn die Peitsche unter dem Gebälk begraben liegt. Der Mensch da vorn hatte ein nasses, von schwarzen Schmutzstreifen in mehrere Partien geteiltes Gesicht von überaus finsternem Ausdruck. Er hatte gehegt blickende Augen, schlingenartige Hände und keinen Hut. „He, Bauer“, erklärte dieser nächtliche Wanderer kaltblütig, „ich fahre jetzt mit Ihnen.“ Er trat näher heran, um Paul zu betrachten. Im flackernden Schein schwankender Laternen starrten die beiden jungen Männer einander an. Gewiß war, daß May sich der Begegnung nicht freute. Besser aber, man vertue sich mit dem Mann, bis Häuser in Sicht kamen; dann konnte man ihn ohne Jögern vom Wagen werfen. „Wohin wollen Sie denn?“ erkundigte er sich also, aus solcher Erwägung heraus, ganz freundlich. „Jugendwohin, wo es trocken ist, wo ich etwas zu essen bekomme und ein warmes Bett. Mir ist da — äh — ein Malheur passiert. Ich hab' mich verirrt auf diesen verfluchten, einander kreuzenden Serpentinaen. Kann ich zu Ihnen auf den Bod?“ May rückte zur Seite. „Steigen Sie also, in Gottes Namen, auf!“ sagte er resigniert. Der Fremde schwang sich mit einer Hast auf den Bod, als besäße er den letzten Platz im Rettungsboot. Paul trieb das Pferd wieder an. „Ich fahre nach Beilsberg“, äußerte er. „Von dorther komme ich.“ „Nein — Sie verwechseln das! Wir kommen von Beilschöfen und fahren zum Schloß Beilsberg. Es gibt dort eine kleine Anstalt und eine Papierfabrik. Mein Vater ist Direktor der Bergwerksfabrik.“ Der Wagen bekam einen kleinen Knick. „Herr May?“ „Hallo! Sie kennen mich?“ Der Bildhauer wendete sich schnell zu seinem Nachbar.

Aber der sah schon wieder weit zurückgelehnt, und sein Gesicht war in der Dunkelheit nur ein fahler Fleck. „Nein — ich kenne nur Ihren Namen. . . Ich kamme nämlich von hier. . . Das heißt: meine Mutter — die ist hier geboren, und ich war als Kind auch öfters — — Aber das ist schon lange her, wissen Sie. . . Sehr bekannt bin ich ja nicht mehr in dieser Gegend; sonst hätte ich von Weg nicht verfehlt.“ Paul wurde mißtrauisch durch diese zusammengeflotterte Erklärung, die irgendwie ungläubig wirkte. „Sie leben doch nicht hier?“ „Nein — nein! Gegenwärtig lebe ich in Berlin.“ „Sie sprechen auch nicht wie ein Tiroler — aber auch nicht wie ein Berliner. . .“ „Das wundern mich nicht. Ich bin viel herumgekommen.“ „Wohnt Ihre Familie in Berlin?“ „Ich habe keine Familie, Herr May. Abgesehen — ich weiß eigentlich gar nicht genau.“ Der Mann zündete sich eine Zigarette an, die durchsichtige, lange nicht brennen wollte, und im Schein des Rindholzes wirkte sein Gesicht ganz ruhig. „Gibt's noch Keitoffs hier in der Gegend?“ „Keitoffs?“ Mays Mißtrauen schwand dahin. „Natürlich gibt es die noch! Das Keitoffhaus in Mösch ist zwar längst in anderen Händen, aber es lebt da noch ein pensionierter Förster Keitoff — zweihundachtzig Jahre alt und völlig verrottet.“ „Verrottet?“ rief der Frhrgast voll Wiedererkennungsfreude. „Das muß mein Großonkel sein!“ „Rei, wieder zu seinen Leuten zu kommen, was?“ „Wieso?“ „Sie wollen doch jedenfalls bei ihm wohnen?“ „Er kennt mich doch gar nicht!“ „Nein?“ „Nein! Vor fünfundsiebenzig Jahren war ich zum letztenmal in diesem Drednest. Regnet es hier immer so?“ „Meinstens“, befürchtete May mechanisch und zog die Bügel an, um Papis flotten Lauf zu bremsen. Ein Einsall — ungeheuerlich, wie die Lavine, die drüben vom Moosbachkar abging — durchzuckte sein Gehirn. „Sagen Sie mal: Sind Sie hierherum bekannt?“ „Ich kenne hier keinen Menschen. Wenn Sie aber wegen Begehung des Nachtquartiers Angst haben —?“ Der Bildhauer winkte ungeduldig ab. „Wie lange wollen Sie eigentlich hierbleiben?“

„Wenn sich das Wetter nicht ändert, laufe ich schon in einer Woche aus und davon.“ „In einer Woche?“ fragte Paul ablehnend. „Wozu wollen Sie eine ganze Woche hierbleiben? Drei Tage sind vollauf genug!“ „Drei Tage?“ „Bis Samstag! Nicht eine Stunde länger!“ „Erlauben Sie! Das ist doch wohl meine Sache, ob ich —“ „Hören Sie: Sie müssen mir einen Gefallen tun!“ rief Paul, krampfhaft bemüht, unbedachte Laßigkeit zum Ausdruck zu bringen. „Wir ist da nämlich eine peinliche Geschichte passiert. . . Ich sollte eigentlich einen Freund auf kurzen Besuch mitbringen. Dieser Freund ist leider erkrankt, und ich möchte gern, daß Sie an seine Stelle treten. . .“ Die Antwort kam unerwartet zustimmend. „Gern — sehr gern! Ich bin froh, wenn ich irgendwo unterkommen. Sie besitzen ein Gasthaus für durchreisende Touristen?“ Dem verdutzten Bildhauer wurde klar, daß ihn der Mann für einen Gastwirt hielt. . . Bis zu diesem Augenblick war es Paul, trotz aller von Verzweiflung ausgeprägten Energie, noch nicht klar, ob er seinen Findling zu der gewünschten Rolle würde pressen können. Der spärliche Lichtschein der Bagenlaternen hatte nämlich nicht nur den Schmutz, sondern auch eine bemerkenswerte straffe Hartnäckigkeit dieses Gesichtes enthüllt. Aber nun freckte die Vorsehung eine helfende Hand aus Nacht und Regen und zeigte sich in letzter Stunde bereit, Paul zu retten. Das jagtier Papi blieb plötzlich stehen und äugte in aufsteigender Art nach links. „Vorwärts, Paulpeil!“ Richtigend des bedeutungsvollen Gebades, schlug Paul ihm mit der flachen Hand auf die breite Kruppe. Im nächsten Moment zog er die Bügel an. Endlich hatte auch er gesehen, was Papis bewegungslose Gestaltelungen bereits vor Minuten verpöht hatten: im Straßengraben zur Linken des Beiges hing ein über zugeredetes Auto; es freckte ein Bordrad mit zerplatteter Reifen anlagend in die Luft. . . May sah das Auto und wußte sofort alles: dieser zerplattete Reifen da hatte den Anfall verursacht, der wie ein Schuß geflungen hatte; das Auto war jenes, hinter dem die Gendarmen her waren; und der Dieb sah neben ihm auf dem Ausschloß!

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wu
Neues
Am De
Flugzeuge
deutsche Sch
für die Den
haben. Das
Dienst beim
schlossungen
Luftverkehr
nische Schöp
verlehn nicht
den können
möglich d
moderne G
und 200 K
Die En
Flugzeuge
Heinkel
Es erwies
deutschen U
bedürfnisse
Sow einer
größere Tra
Berarbeiten
geleitet wu
wurde. Zeit
Flugzeug zw
PS. Ferner
ein Flugzeug
dem Sport
Das Fl
nerstag mit
Flugzeugen
der an Einfa
struktion und
gelegt worde
erzielen. Da
platter Auge
die Beplanti
Unzufri
London,
dem Heis au
geschicht, be
gen in durc
nischen Wert
druck auf die
dung von Si
sch logar, vo
einem „W
beziel, als
Das bri
Entscheidung
wohl das Ko
Bedenken sal
Südenmächt
Das let
tischen Form
Platte anblei
nicht benödig
kleineren Wä
ruplands das
Südafri
Genf, 9.
erkes Land a
ausgearbeitet
Unterstützung
lien teilnehmen
In einem
fernbundes erl

Ein Wunder der Luftfahrt:

Neues Heinkel-Blißflugzeug mit 410-Gtd.-Anm.-Höchstgeschwindigkeit.

Ein Geburtstagsgeschenk für die Lufthanfa.

Am Donnerstagnachmittag konnten die Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke G. m. b. H. der Öffentlichkeit das neue deutsche Schnellverkehrsflugzeug He 111 vorstellen, das für die Deutsche Lufthanfa in zweijähriger Arbeit gebaut worden. Das neue Flugzeug ist eine Erweiterung der im Dienst befindlichen Blißflugzeuge und wird als erstes Verkehrsflugzeug der Welt die 400-Std.-Kilometer-Grenze im Lastverkehr überschreiten. Damit ist eine gewaltige technische Schöpfung gelungen, zumal bei diesem schnellen Luftverkehr nicht wie bisher nur vier Passagiere befördert werden können; das neue deutsche Schnellflugzeug He 111 ermöglicht durch technische Vollendung und Ausnutzung aller moderner Erfindungen die Mitnahme von zehn Fluggästen und 200 Kilogramm Gepäck und Post.

Die Entstehungsgeschichte des neuen deutschen Schnellflugzeuges begann mit dem erfolgreichen Einsehen der Heinkel-Blißflugzeuge im deutschen Luftverkehr. Es erwies sich, daß der Andrang zu dem Schnellverkehr im deutschen Luftverkehr sehr stark war und damit neue Verkehrsbedürfnisse hervorrief. Die Lufthanfa regte deshalb den Bau einer gleichschnellen Maschine an, die jedoch eine größere Transportkapazität besitzen sollte. Die technischen Vorarbeiten, die von Dr. Heinkel und seinen Ingenieuren geleitet wurde, nahmen die letzten beiden Jahre in Anspruch. Fast stand schon vor längerer Zeit, daß dieses neue Flugzeug zwei Motoren erhalten sollte von je 800 bis 900 PS. Ferner war selbstverständlich, daß auch diesmal wieder ein Flugzeug mit einziehbarem Fahrgerüst und einziehbarem Spornrad zu bauen war.

Geringster Luftwiderstand.

Das Flugzeug, das die Heinkel-Werke nun am Donnerstag mit Vertretern der Presse auf dem Tempelhofer Flughafen vorführten, war schon in seiner Form ein Wunder an Einfachheit und Zweckmäßigkeit. Es ist bei der Konstruktion und beim Bau des „He 111“ größter Wert darauf gelegt worden, einen möglichst geringen Luftwiderstand zu erzielen. Das neue Flugzeug ist ein Tiefdecker mit völlig glatter Außenhaut. Die Innenkonstruktion des Flugzeuges, die Beplantung von Flugzeugtrumpf, Tragflächen und Leit-

werk sind aus Leichtmetall. Die Inneneinrichtung, die von dem Architekten Professor Breuhaus entworfen wurde, bietet den Fluggästen weitestgehende Bequemlichkeit. Das Innere ist in zwei Abteile für Raucher und Nichtraucher geteilt. Im Rumpf befinden sich Toiletten, Wasch- und Gepäckräume. Die beiden Motoren sind an den beiden Flügeln angebracht, sie liegen fast einen Meter hinter der Nase des Flugzeuges — der Spitze des Rumpfes — vor dem Flugraum zurück, und die Konstrukteure glauben mit dieser Anordnung alle noch vorhandenen Unannehmlichkeiten für die Fluggäste, wie Benzingeruch und Vibration, ausgeschaltet zu haben.

Verdreifachung der Reifgeschwindigkeit.

Mit dem neuen Heinkelflugzeug wird es der Deutschen Lufthanfa möglich sein, die Flugzeit bis zu 40 Prozent zu beschleunigen. Gerade in diesen Tagen, in denen die Deutsche Lufthanfa auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblickt, ist der Fortschritt, den die neue Heinkel-Maschine bringt, klar ersichtlich. Vor zehn Jahren noch war die Reifgeschwindigkeit 120 bis 140 Stundenkilometer. Die neue Heinkel „He 111“ ermöglicht die Ueberwindung von durchschnittlich 350 Kilometer in einer Stunde.

Die neue Maschine hat eine Spannweite von 22,60 Meter und eine Länge von 17,10 Meter. Die Höhe ist 3,90 Meter. Das Flugzeug, das am Donnerstag erstmalig der Presse auf dem Tempelhofer Felde vorgeführt wurde und auf den Namen „Dresden“ getauft ist, hat noch mit den Motoren der BMW von je 600 PS, wird jedoch in Kürze neue Motoren von je 880 PS, eingebaut bekommen und dann bei einem Fluggewicht von 7600 Kilogramm eine Höchstgeschwindigkeit von 410 Stundenkilometer besitzen. Der Aktionsradius dieser Maschine ist 1500 Kilometer groß. Die Steigzeit auf 1000 Meter nur 2,5 Minuten. Bei den Probeflügen in Berlin imponierte besonders das technisch vollendete, einziehbare Fahrgerüst und die enorme Wendigkeit und Steigfähigkeit dieser immerhin schon schweren Maschine. Der deutsche Luftverkehr erhält in ihr ein Flugzeug von unerreichter Leistungsfähigkeit, über die hinaus es vorerst wohl keine weitere Verbesserung geben kann.

sicherstellen, daß kein Land, das nach Artikel 16 vorgehe, die ihm aus der Reichsbegünstigungsbestimmung zustehenden Vorteile einbüße. Andererseits sei Südafrika bereit, einen Verzicht auf seine Rechte aus der Reichsbegünstigung zu erwägen zugunsten eines Landes, das durch seine Teilnahme an den Sühnemahnahmen Einbußen in seinem Handel mit Italien erleide. Voraussetzung sei jedoch, daß andere Länder bereit seien, der Südafrikanischen Union in einem geeigneten Fall eine entsprechende Behandlung zuteil werden zu lassen. Südafrika werde ferner mit Völkerverbundmitgliedern, die an der Durchführung von Sanktionen nicht teilnehmen, kein Handelsabkommen auf der Grundlage von Tarifzueinanderstellungen oder der Reichsbegünstigung abschließen.

Morgan finanzierte 84 v. H. der amerikanischen Waffenausfuhr.

Washington, 9. Januar. Vor dem Senatsauschuß für Rüstungsuntersuchung wurde am Donnerstag die Tatsache enthüllt, daß die Waffenausfuhr der Vereinigten Staaten nach Europa von einem Betrag von 125,7 Millionen Dollar in den drei letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges auf 218,3 Millionen Dollar in den Jahren 1915 bis 1917 anstieg. Von diesem Ausfuhrwert wurde ein Betrag von 84 v. H. von der Morganbank finanziert. Im gleichen Zeitraum stieg, wie der Senatsauschuß weiter feststellte, die amerikanische Ausfuhr von kriegswichtigen Rohstoffen, wie Kupfer, Messing, Zink usw., von 166 Millionen auf 1202 Millionen Dollar.

Der Untersuchungsausschuß des Senats beabsichtigt anscheinend, das Ergebnis seiner Feststellungen für die bevorstehende neue Neutralitätsgesetzgebung zu bewerten.

Orkan über dem Rheinland.

Düsseldorf, 10. Januar. Düsseldorf wurde am Freitag um 13.30 Uhr von einem schweren Unwetter heimgesucht. Verbunden mit starkem Hagelschlag und einem gewaltigen Sturm ging ein Gewitter nieder, das in verschiedenen Stadtvierteln schwere Schäden verursachte. Zahlreiche große Schaufensterheben wurden eingedrückt. Ein Blißschlag zerschlug die Oberleitung der Straßenbahn, Kioske wurden umgeworfen, das Dach der Städtischen Tonhalle wurde teilweise abgedeckt, zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Bei vielen Häusern wurde der Sturz abgerissen. Durch das herabfallende Gestein erlitten verschiedene Passanten Verletzungen.

Bei dem Sturm handelt es sich um eine Windhose, die mit ungeheurer Macht über einzelne Stadtteile hinwegfegte. Sie kam von Düsseldorf-Heerdt über Oberkassel, den Rhein hinweg und setzte sich dann in der Innenstadt fort über die Schadowstraße bis an die Städtische Tonhalle, und ebte in Richtung vom Roringplatz ab. In den Stadtteilen und Straßenzügen, über die die Windhose hinwegfegte, sind zahlreiche Bäume entwurzelt, in Oberkassel sind Bäume von einem Meter Durchmesser wie Streichhölzer umgestürzt. Die Dachziegel wirbelten überall in die Luft und rasselten zur Erde. Es sah manchmal so aus, als entblättere ein starker Herbstwind die Bäume, so dicht war an diesen Stellen das Durcheinanderwirbeln der Dachziegel. An zahllosen Geschäftshäusern wurden die großen Fensterhöhlen einfach eingedrückt.

Der Leiter der Düsseldorfer Feuerwehr, Branddirektor Riede, gab bekannt, daß im ganzen 2 Tote und 15 Schwerverletzte zu verzeichnen seien. Die Zahl der Verletzten, die durch herabfallende Trümmer Verletzungen davongetragen haben, ist ziemlich groß. Auch der Sachschaden, der sich bisher noch nicht annähernd abschätzen ließ, ist sehr bedeutend. Die Windhose hatte eine Breite von etwa 150 Metern. Die Aufräumarbeiten an den größeren Schadenstellen setzen sich, zum Teil im Licht von Scheinwerfern, bis in die späten Abendstunden fort.

Fabrikhalle umgeweht.

Besonders schweren Schaden richtete das Unwetter in der Schadowstraße in Koppers in Oberkassel an. Eine langgestreckte Fabrikhalle wurde umgeweht. Die großen Schornsteine fielen um und stürzten auf die benachbarten Privathäuser. Nicht weniger als 6 Personen wurden schwer und 6 leicht verletzt.

Auch im Heerdt der Hafen waren die Wirkungen des Wirbelsturmes verheerend. Dort stürzte ein Vorkommissionshuppen ein, wobei eine Person getötet und zwei schwer verletzt wurden. Hart an der Stadtgrenze an der Boholter Straße stürzte ebenfalls eine Fabrikhalle ein. Die Zahl der Opfer betrug in diesem Falle: ein Toter, fünf Schwerverletzte und eine ganze Reihe Leichtverletzter. Die Macht der Windhose läßt sich daraus erkennen, daß Mauern von 30 Zentimeter Dicke einfach umgeworfen wurden.

In der Städtischen Tonhalle in Düsseldorf wurde das Dach des großen Kaiserlaales abgedeckt, von dem Sturm weggetragen und über Häuser und Gärten niedergeworfen. Hier sind glücklicherweise keine nennenswerten Unfälle hervorgerufen worden.

Ein Kirchturm abgedreht.

Köln, 10. Januar. Eine zweite Windhose brauste am Freitag etwa 17 Uhr in einer Breite von 15 Metern über den Ort Hamm an der Sieg hinweg. Die benachbarten Orte und Seitentäler der Sieg wurden nicht berührt. Dagegen hat der Sturm in Hamm schwere Verwüstungen angerichtet.

Der 45 Meter hohe gotische Turm der alten evangelischen Kirche wurde von der Windhose gepackt und in 30 Meter Höhe glatt abgedreht. Die hochragende Spitze landete dann auf dem Dach der Kirche, das schwer beschädigt wurde. Von den auf die Straße stürzenden Trümmern wurde glücklicherweise niemand getroffen.

Der 25 Meter hohe Feuerwehrturm des Ortes wurde von dem gewaltigen Sturm, der etwa vier Minuten anhielt, umgekippt und liegt auf dem Gerätehaus. Sämtliche Dächer des Ortes sind beschädigt und eine große Zahl vollständig abgedeckt. Die Feuerwehr nahm mit der SM, die Aufräumarbeiten auf.

Nach und nach kam die Geschichte in Schwung: Marianne fiel dem Bruder um den Hals, indes der Hund Franz unter irrsinnigem Gebaren Anstalten traf, ihm die Hosen auszugleichen; Karl bemühte sich schluchzend des Gepäcks, und der Vater hob an, ihm kraftvoll auf die Schulter zu klopfen. „Also seid ihr doch noch heraufgekommen!“ äußerte er dabei anerkennend. „Wir fürchten schon, ihr würdet dieser Fahrt durch die Finsternis ausweichen und lieber im Dorf übernachten. Unangenehme Reise gehabt — was?“

„Ja“, söhnte Paul unter der Schwester massiver Wiedersehensfreude, „es war ziemlich idyllisch.“ „Lieber Herr Schmitz!“ Direktor May streckte die Hand aus. „Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß mir Ihr Besuch herzlich willkommen ist. Nicht nur, weil Sie in einer für unser aller Schicksal so bedeutungsvollen Mission kommen, sondern auch aus rein persönlichen Gründen mancherlei Art.“

Es erfolgte keine Antwort. Das Händeschütteln schien des neuen Gastes Geisteskräfte vollaus in Anspruch zu nehmen. Er gehörte offenbar zu den Denkern, die zu gleicher Zeit nur eine einzige Sache erledigen können.

„Treten Sie ein!“ sagte Vater May gütig. „Unser Haus ist klein und altmodisch. Es wird Ihnen bei uns recht eng vorkommen; Sie sind an größere Maßstäbe gewöhnt.“

„Durchaus nicht!“ erwiderte der Bewillkommene höflich. „Soviel sich in der Finsternis erkennen läßt, hat hier alles gerade die richtigen Ausmaße. Sie sehen mich einzig!“

Paul bekam wieder Luft. Marianne hatte des Bruders Hals plötzlich losgelassen und drehte sich um. Sie gewahrte einen langen, hageren Menschen, der sie mit offensichtlichem Wohlwollen betrachtete und diese Tätigkeit derart hingeben ausübte, daß er gar nicht bemerkte, wie bedrohlich sich die Farbe ihrer Augen veränderte. Wenn sie vorher blauen Enzian, Vergasonne und Wärme widerstahlten, so gemahnten sie nun an Gletscheris.

Wiederum trat ein längeres Schweigen ein, das schließlich vom Stolz des Hauses unterbrochen wurde, der schwere innere Widerstände niederringen, seinen Kameraden mit freundschaftlichem Griff bei der Schulter packte. „Das ist also mein Freund Gustav Schmitz, Marianne!“ sagte er jovial. „Jetzt ist er leider ein bißchen schmurgel.“ Wir mußten immerzu absteigen, um den steilem Ebenen Wagen wieder stotzumachen, und dabei hat Gustav auch seinen Hut verloren. In gewaschenem Zustand präsentiert er sich aber ganz nett.“

(Fortsetzung folgt.)

Unzufriedene Sanktionschauvinisten

London, 9. Januar. Der liberale „Star“, ein Blatt, dem stets auf dem Gebiet der Sühnemahnahmen nicht genug geschieht, befaßt sich mit den französischen Flottenbewegungen in durchaus abfälliger Weise. Es bezweifelt ihren tatsächlichen Wert und meint, daß diese Maßnahme keinerlei Einbruch auf diejenigen machen werde, die eine ehrliche Anwendung von Sühnemahnahmen wünschten. „Star“ erlaubt es sich sogar, von einem „Fluss Kavala“ zu reden, der nichts anderes bedeutet, als daß das Delausfuhrverbot in noch weiterer Ferne liege als zuvor.

Das britische Gesamtkabinett müsse noch eine formale Entscheidung in dieser Frage treffen; indessen hätten sowohl das Kabinett als auch das Foreign Office bereits den Beschlüssen zustimmen lassen, daß England auf dem Gebiete der Sühnemahnahmen von neuem die Initiative ergreife.

Das sei der Grund, warum Kavala in dieser demonstrierenden Form England die Unterstützung der französischen Flotte anbiete; denn er wisse, daß die Dienste der Flotte nicht benötigt würden. Es werde daher in Genf Sache der kleineren Mächte sein, mit oder ohne Unterstützung Sowjetrusslands das Delausfuhrverbot vorzuschlagen.

Südafrikanisches Antwort an die Sanktionskonferenz.

Genf, 9. Januar. Die Südafrikanische Union hat als erstes Land ausführlich zu dem von der Sanktionskonferenz ausgearbeiteten Vorschlag Nr. 5, der sich auf die gegenseitige Unterstützung der an den Wirtschaftsmahnahmen gegen Italien teilnehmenden Staaten bezieht, Stellung genommen. In einem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerverbundes erklärt die Südafrikanische Regierung, sie werde

Vertauschte Rollen

Roman von Henrik Heller

(Nachdruck verboten.)
Der Bildhauer mußte Atem schöpfen. Die Entdeckung dieses gefährlichen und doch wertvollen Objekts in der Hand zu halten, wie eine gefangene Fliege, überwältigte ihn. Er brauchte nun nicht mehr mit zusammengekauerten Rücken zu lächeln; seine zerrütteten Nerven ertrugen keine weitere Belastung durch Mißverständnisse und Fehlschlüsse mehr. Das Antlitz, das er seinem Nachbar zuwendete, behauptete ausschließlich aus Gligertagen und einem gesellschaftlichen Gebiß. „Sie scheinen an Größenwahn zu leiden?“ rief er und ließ die Stimme unbefürmert brodeln. „So also sehen die Leute aus, die man in der Nacht in sein Haus aufnehmen soll? Schwelgen Sie!“ schrie er, als der andere aufmachen wollte. „Schweigen Sie! Und hören Sie zu! Ich werde Ihnen jetzt einen Vorschlag machen. Sie können ihn annehmen oder ablehnen. Wenn Sie ihn annehmen und Ihre Aufgabe zu meiner Zufriedenheit durchführen, erhalten Sie nicht nur drei Tage freie Station, Essen und Quartier, sondern auch zwanzig Schilling. Im anderen Fall werfe ich Sie augenblicklich aus meinem Wagen, und Sie können im Straßengraben übernachten!“

„Was wollen Sie von mir?“
„Es handelt sich um folgendes: Graf Herdegen, der Besitzer von Weisberg, will sein Gut verkaufen. Ich drücke mich da unklar aus: er will nicht — er muß verkaufen, weil er weder weiterkann noch insstande ist, aus dem heruntergewirtschafteten Besitz die Hypothekenzinsen herauszubolen. Also: Er muß verkaufen, und es hat sich auch ein Rare gefunden, der augenscheinlich geneigt wäre, den ganzen Stempel auf den Buckel zu nehmen: ein Amerikaner, der seinen beginnenden Gehirnschwund in Europa behandeln läßt.“

„Wie meinen Sie das?“
„Reden Sie nicht dazwischen! Sie werden also die Rolle meines kranken Freundes übernehmen.“

„Was heißt das: Ich werde? Vielleicht werde ich nicht!“ Sie wollten mir doch die Sache als Vorschlag unterbreiten?“

„Sie werden — sage ich jetzt! Wenn Sie nicht wollen —“

„— muß ich im Straßengraben übernachten! Das weiß ich nun schon.“

„Wenn Sie nicht wollen —?“ Pauls Angesicht zeigte sich im spärlichen Licht unter dahinjagenden Wolken derart wild entschlossen, daß der Fremde zu ahnen begann, diese Begegnung bedeute für ihn so etwas wie eine zugeknappte Falle. „Wenn Sie nicht wollen, dann werde ich ein kleines Gespräch mit dem Sendamerikerkommando führen — von der Auffindung jenes Autos dort drüben!“

Er deutete mit dem Daumen nach hinten. „Werde Meldung erstatten und eine Beschreibung unseres Zusammenstehens geben, das ja unmittelbar nach dem Wachen des Reisens erfolgte.“

Der andere schwieg. Der Wind heulte stark. „Also“, fuhr Paul fort, „also: Sie begreifen, daß es nicht nur für mich, sondern auch für Sie nicht unvorteilhaft ist, acht- undvierzig oder zweiundfünfzig Stunden lang meinen Freund Gustav Schmitz darzustellen?“

Hier machte die Straße eine Wendung, von dem stillwütenden Bepfl in stottem Tempo genommen, so daß der Fremde mit seinem ganzen Gewicht auf Paul fiel.

„Schmitz?“
„Nicht er.“
„Ich soll Gustav Schmitz sein?“
„Warum? Wie komme ich dazu? Ich bin doch nicht —“
„Ich verstehe Sie überhaupt nicht.“
„Sie verstehen mich ausgezeichnet! Ich habe gar nicht zu hoffen gewagt, daß Sie mich so gut verstehen würden. Wir haben noch einen knappen Kilometer bis nach Hause; diese Zeit können wir nicht mit Herumreden vergeuden. Ich werde Ihnen nun Anweisungen geben. Passen Sie gut auf!“

Das langgestreckte Gebäude des Gutshofs erweckte in der Finsternis den Eindruck, als habe es der Regen noch ein paar Meter tiefer in die Erde gedrückt. Von der Höhe des Wagens gesehen, wirkten die Fenster hinter den gebauchten Vorordgittern, als führten sie in unterirdische Räume. Ein Hund mit hoher Stimme klaffte wie besessen, und dann schlug die Tür auf, und ein Wädel schrie: „Vater — Karl — kommt doch heraus! Sie sind da!“

Die Familie hatte sich wie die sieben Schwaben auf den bekannten Bildern aufgebaut. Ganz vorn stand Marianne, zweifellos die mutigste Persönlichkeit der Kampfschlange, mit flammenden blauen Augen unter ungläublich schwarzen Haaren; dann die Köchin Karl, eine Mischung von Mißbilligung und unterdrückter Mürung; dahinter, die anderen weit überragend, das strenge Antlitz Direktor Mays; und im Hintergrund das alte Haus, das seine Dachbalken auf eine Art vorstreckte, als wäre es sich instinktiv gegen den Eintritt der beiden halb erfrorenen Männer, die noch immer neben dem Wagen standen.



Wir führen Wissen.



Der Arbeitslegen der Reichsautobahn
Bisher 2,25 Millionen Reichsmark Bauaufträge für die vogtländische Reichsautobahn

Auf der vogtländischen Reichsautobahnstrecke sind gegenwärtig vier Bauwerke in Arbeit, auf denen 750 Volksgenossen beschäftigt sind; außerdem sind zwei Bauwerke ab Gopsersgrün über Altenjatz, Neuenjatz, Boigtgrün in einer Länge von fünf Kilometer vergeben und dürften ebenfalls in nächster Zeit in Angriff genommen werden. Die Verbindung dieser beiden Bauwerke in Richtung des Hohen Berges erfolgt durch einen 250 Meter langen und 25 Meter hohen Viadukt im Triebtal; die Kosten für dieses Brückenwerk betragen 600 000 Reichsmark. Die Planung der Brücke sieht zwar nur eine Bahnbreite vor, doch werden die Gründungsarbeiten so ausgeführt, daß der Vollausbau möglich ist. Mit diesem Brückenbau wird auch die Unterführung der Straße Altenjatz-Neuenjatz notwendig. Dort, wo die geplante Reichsautobahn hinter dem Hohen Berg die Hofer Reichsstraße erreichen wird, wird ein besonderer Bauvorgang notwendig, nämlich nicht nur eine Verlegung sondern auch eine Hebung der Straße. Um die Durchführung der Autobahn unter die Eisenbahnlinie Blauen-Laitengrün zu ermöglichen, muß der Bahndamm in einer Breite von vierundzwanzig Meter durchstochen werden; die Erdarbeiten hierfür sind bereits im Gange.

In den letzten Tagen ist auch die erste Brücke im Bereich der vogtländischen Reichsautobahn, im Taufstühlgrund, fertiggestellt worden. Die neun Meter hohe und vierundzwanzig Meter breite Brücke erfordert 60 000 Reichsmark, während für den Durchstoß des Städtigt- und Frielebaches 36 000 Reichsmark aufgewendet werden mußten. Für das Bauwerk V (Oberlofa-Talitz) ist eine Bauunternehmung von 500 000 Reichsmark vorgelesen. Im wesentlichen handelt es sich hier um Wegeverlegungen und Wegeverbesserungen an der Straße Unterlofa-Raschau und Delsnig-Talitz-Schleitz. Etwa 400 Meter unterhalb des Bahnhofes Pirka ist die Errichtung eines gewaltigen Brückenbauwerkes geplant, das in einer Länge von 500 Meter und in einer Höhe von 67 Meter das Elstertal überspannen wird; es wird dies neben der Gölzschthalbrücke die zweitgrößte Brücke im Vogtland sein.

Seit der vor drei Viertel Jahren erfolgten Inangriffnahme der vogtländischen Reichsautobahnstrecke sind für über 2,25 Millionen Reichsmark Bauaufträge vergeben worden. Die Zahl der bisher geleisteten Tagewerke stellt sich auf 160 000; man rechnet allgemein damit, daß in diesem Jahr die Zahl der Beschäftigten auf 3000 ansteigen wird.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Die Zufuhren in Roggen waren im allgemeinen reichlicher als in der Vorwoche, wurden aber durchweg von Mühlen und Handel aufgenommen. Die Weizenzufuhren entsprechen den jahreszeitlichen Verhältnissen und finden Unterkunft. Schwere Werte, vor allem Kleber-Weizen, sind besonders gefragt. Für Industrie-Gerste besteht weiterhin Bedarf. In Braugerste sind lediglich erstklassige Sorten gesucht. Bei Futtergerste ist die Nachfrage nicht zu befriedigen. Hafer ist weiterhin — mit Ausnahme von kleinen Bauern-Anlieferungen — sehr knapp. Wie alljährlich liegt das Roggenmehlgeschäft Anfang Januar außerordentlich still. Weizenmehlgeschäft liegt ebenfalls außerordentlich ruhig. Nach wie vor besteht rege Nachfrage nach Roggenkleie, auch Weizenkleie ist gefragt. Das reichliche Angebot an Futter- und Nachmehlen ist nur sehr schwer unterzubringen. Troden-schnitzel sind nur in ganz geringen Mengen zugeteilt worden und können den Bedarf nicht befriedigen; auch Zuckermehl sind nur in kleinen Mengen zu erhalten. Viertreiber und Malzstrohm sind noch vereinzelt zu überhöhten Preisen angeboten. Umfänge

konnten nicht festgelegt werden. Kartoffelflocken liegen fest. Die Andienungen der vierten Vollstreckung sind seitens der RIG erfolgt, so daß in der nächsten Zeit mit Ankäufen gerechnet werden kann.

Schlachtvieh. Die Zufuhren zu den Rindermärkten bewegten sich annähernd auf der Höhe der Vorwoche. Die Märkte wurden geräumt. Die Rindermärkte waren ausreichend besetzt. Die Märkte wurden geräumt. Die Schafmärkte waren mit Ausnahme von Dresden ausreichend besetzt. In der Gänze ist eine Besserung festzustellen. Lederhand verblieb nur in Leipzig und Chemnitz. Auf den Schweinemärkten haben sich die Zufuhren gegenüber der Vorwoche gebessert.

Milchwirtschaft. In dieser Woche wurde wieder mehr Trinkmilch durch die Erzeuger angeliefert als in der vorhergehenden Woche. Der Trinkmilchablauf senkte sich nur unbedeutend. Die Nachfrage nach Butter hielt an. Die Erzeugung in den sächsischen Molkereien ist etwas gestiegen. Die Nachfrage nach Käse und der Absatz hielt an.

Kartoffelwirtschaft. In Spelsetkartoffeln bestand weder Angebot noch Nachfrage. Futter- und Pflanzkartoffeln wurden in geringen Mengen gehandelt.

Eierwirtschaft. Der Bedarf hält unvermindert an, während die Zufuhren stark zurückgegangen sind. Die Neuerzeugung tritt besonders auf den Großabmärkten noch nicht in Erscheinung.

Obst und Gemüse. Die Geschäftslage auf dem Obstmarkt hat sich gegenüber der Vorwoche kaum geändert. Die Preise waren durch das reichliche Angebot von Äpfeln weiterhin gedrückt. Rest lagen die Preise bei Drogen. Zitronen kamen in ausreichender Menge auf den Markt. Das Geschäft in Wal-, Apfel- und Parawellen sowie Maronen entwickelte sich langsam. Gemüse wurde in guten Werten reichlich angeliefert und konnte nicht restlos abgesetzt werden. Kartoffeln war nicht immer in ausreichender Menge vorhanden. Deutsche Speisewiebeln waren weiterhin knapp. Weiß-, Wirsing- und Grünkohl waren in der letzten Woche mehr gefragt und zogen etwas im Preis an. Rosenkohl war bei langsamem Absatz ausreichend vorhanden. Das große Angebot in Spinat konnte auch zu kleinen Preisen nicht abgesetzt werden. Rott war das Geschäft in Endivien und Kapuzinern, während alle Wurzel- und Knollengemüse außer Rettich, sehr ruhig lagen. Champignons sind sehr gefragt; das Angebot war nur gering. Für ausländischen Blumenkohl und Tomaten bestand wenig Interesse.

Arbeitseinsatz und Winterwetter in Sachsen

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Das winterliche Wetter des Dezember 1935 mußte zu Zugängen an Arbeitslosen aus den von der Jahreszeit abhängigen Berufsgruppen führen. Am stärksten unter diesen jahreszeitlichen Einflüssen leiden naturgemäß das Baugewerbe, die Industrie der Steine und Erden, die Land- und Forstwirtschaft und das Bergbauergewerbe. Auch eine Reihe von Rohstoffarbeiten und Arbeiten an den Reichsautobahnen mußten eingestellt werden und schließlich kommt hinzu, daß auch in einzelnen jahreszeitlich abhängigen Berufsgruppen infolge zeitweiliger Abschwächung des Beschäftigungsgrades, insbesondere nach Erledigung des Weihnachtsgeschäftes, Verringerungen im Personalbestand eintraten.

Die Zunahme der Arbeitslosenzahl von 60 414 entfällt ungefähr zu drei Fünftel auf Zugänge aus den Außenberufen und verteilt sich mit 93,4 v. H. auf männliche und 6,6 v. H. auf weibliche Arbeitskräfte. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Sachsen betrug am 31. Dezember 1935 340 659, und zwar 271 211 Männer und 69 448 Frauen; sie liegt somit auf der gleichen Höhe wie am Schluß des Jahres 1929.

Die großen Fortschritte, die im Verlauf des Jahres 1935 und während der vorhergegangenen Jahre 1934 und 1933 in Sachsen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erzielt worden sind, kommen am deutlichsten im Rückgang der Arbeitslosenzahl Ende September 1935 zum Ausdruck. Zu diesem Zeitpunkt war in Sachsen mit einem Rückgang der

Arbeitslosenzahl um rund 462 000, oder 64,4 v. H., der günstigste Stand der Arbeitslosigkeit seit der Nachübernahme durch den Führer erreicht. Die im wechselnden Ablauf der Beschäftigungsentwicklung erreichten jahreszeitlichen Höhe- und Tiefpunkte werden bestätigt durch den Verlauf der Beschäftigungskurve, nach der Ende September 1935 die Zunahme der Beschäftigten in der sächsischen Wirtschaft 458 342 gegenüber dem 31. Januar 1933 beträgt. Sobald die ungünstige Jahreszeit überwunden ist, wird der bisher erreichte Erfolg durch engste Zusammenarbeit aller beteiligten Kreise weiter auszubauen sein.

Italienisches Abreden

Von amtlicher italienischer Seite wird den Nachrichten über italienische Truppenzusammenschüßungen an der französischen Grenze als nicht zutreffend widersprochen. Desgleichen wird die Richtigkeit der Meldungen, wonach Marschall Badoglio weitere fünf Divisionen angefordert haben soll, in Abrede gestellt.

Die Sturmpfer in England

17 Fischer und Seefleute ertranken

Das Unwetter und der Sturm in England hielten auch am Freitag an; dadurch verschärfte sich die Lage in den Ueberschwemmungsgebieten. In der Grafschaft Gloucestershire ertranken 150 Schafe. Die eine Zeitlang stark gefährdete Menai-Hängendebrücke zwischen Anglesey und Wels wurde für den leichten Verkehr wieder freigegeben.

Unter dem stürmischen Wetter hat besonders die Küstenschifffahrt zu leiden. Die Fischer von Comestoff haben in den letzten sechs Tagen zwölf Mann verloren. Der Untergang des britischen Frachtschiffes „Bradda“ in der Mündung des Mersey vor Liverpool steht nun fest; von der sechsstöckigen Belegung konnte nur ein Matrose schwimmend das Ufer erreichen.

Dauerregen in Frankreich

Aus La Rochelle ist nun gemeldet, daß in den Niederungen der Gironde, vor allem in den unmittelbar am Meer gelegenen Ortschaften Notre Dame de Monts und La Barre de Monts, die durch die Ueberschwemmung geschaffene Lage sich weiter verschärft, weil der Regen nicht nachläßt. Das Wasser in den Niederungen steht bereits ein Meter über dem Meerespiegel.

Nach einem Besuch des Bürgermeisters von Nantes beim Ministerpräsidenten kündigte Laual an, daß er die Aufstellung eines allgemeinen Hilfsplanes für die Unterstützung der Hochwassererschädigten aller französischen Provinzen veranlaßt habe.

Sport

Durchführung der Sächsischen Schmeißerkraft nicht möglich

Das in dieser Jahreszeit ungewöhnlich warme Wetter, das auch die höheren Gebirgslagen nicht verschont, verurteilte das reiklose Schmelzen der Schneedecke und starke Neenfälle, die vom Hainberg über das Erzgebirge und die Kautzer Berge hinwegzogen. Unter diesen Umständen mußten alle für den kommenden Sonntag geplant gewesenen Winterportveranstaltungen in den sächsischen Bergen abgelehnt werden, darunter auch die Sächsische Schmeißerkraft in Mühlstein. Die Meisterschaft soll nun am 23. und 28. Januar in Mühlstein durchgeführt werden.

Infolge der ungünstigen Schneeverhältnisse müssen auch die für den 12. Januar angelegten Schweißlämpfe der sächsischen Hiltlerjugend in Oberweitzsch, Schneckenberg, Gelsing-Altenberg und an der Luederbach-Perle werden; der neue Termin wird noch bekanntgeben.

Gasthof zum Hirsche.
Sonnabend, den 11. Sonntag, den 12. Jan.
Bockbier - Rummel
mit Bratwurst - Schmans.
Sonntag, ab 7 Uhr öffentl. Tanz!
So laden freundlichst ein E. Mager u. Frau.

Das letzte Heft (27)
der Chronik von Ottendorf-Okrilla
ist erschienen.
Buchhandlung Herm. Rühle.

Das wird ein guter Eintopftag -
JANUAR 12 SONNTAG
wenn jeder gibt was er vermag!

Christl. FrauenDienst
Zu unserem Vortragabend von **Frl. Georgi aus Leipzig** am **Dienstag, 14. Jan.** abends punkt 8 Uhr, im **Gasthof Seidensticker**, werden die verehrten Mitglieder, sowie die Kirchengemeinde herzlich eingeladen. **Die Leiterin.**

Tüten Beutel Kaffeebeutel
in großen u. kleinen Mengen
Servietten
Corten - Pappunterlagen u. Manschetten
Hermann Rühle.

Handarbeiten
bereiten Freude!
Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im
Handarbeits - Geschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Leit die Ottendorfer Zeitung

Pfötzlich und unerwartet verschied gestern nachm. 7,3 Uhr sanft und ruhig durch Schlaganfall meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, Schwester u. Schwägerin
Frau Joh. Amalie Auguste Lotzmann
geb. Partzsch
im Alter von 67 Jahren 1 Monat.
Ottendorf-Okrilla, am 11. Januar 1936.
Der tieftrauernde Gatte
Karl Robert Lotzmann
und Kinder nebst Angehörige.
Die Beerdigung findet Montag, den 13. Januar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Bergstraße 22, aus statt.

Turnen - Spiel - Sport.
Fußball
Jahn 1 - Tu. Guts Muths 1. Dresden
Diesmal stößt die Jahnelf auf den Tabellenritten, bei dem das 3:3 im letzten Spiel noch zu korrigieren ist. Sollte ein Sieg gelingen, so hätte sich Jahn den ersten Tabellenplatz gesichert. Wartet Jahn mit denselben Leistungen wie der letzten Spiele auf, so werden sich auch die Dresdner nach hartnäckigem Kampf beugen müssen. Jahn tritt an mit
Seldede
Hamann 2 E. Seldmacher
Ringsel Hamann 1 Kleinig
Gerrmann Bette Boden Seldmacher Viehweg
Beginn des interessanten Großkampfes 14 Uhr auf dem Jahnplatz.
Kirchennachrichten.
Sonntag, den 12. Januar 1936
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr Christl. FrauenDienst im Gasthof Seidensticker.

